

# Sagi-Fisch in der bekanntesten Gattersagi der Welt

**BUCHBERG** Der traditionelle Fischsonntag im Buchberger «Handwerksmuseum Gattersagi» war am Wochenende gut besucht. Nicht nur wegen des gebackenen Zanders – das Museum und die laufende Sagi lockten ebenso.

In der Gattersagi in Buchberg fand letztes Wochenende das zur Tradition gewordene Sagi-Fischessen in seiner 14. Auflage statt. Sie wissen noch nicht, was die Gattersagi ist? Ein liebevoll hergerichtetes Museum, in dessen Mittelpunkt eine funktionsfähig renovierte Sägemaschine steht, die der letzte Wagner von Buchberg, Hermann Gehring, in den 40er-Jahren hierher brachte und bis 1975 in Betrieb hielt. Danach rostete sie vor sich hin, wurde glücklicherweise gerettet und eingelagert, bis sich der 1995 gegründete Verein pro Gattersagi Buchberg ihrer annahm.

Das Gatter ist ein Metallrahmen, in den je nach Bedarf unterschiedlich viele Sägeblätter eingespannt werden können und der, von einem Motor angetrieben, die Holzstämmen in die gewünschte Anzahl Bretter zersägt. Der Ausdruck Gatter kommt je nach Gusto von «quattro» oder «quatre», der Anzahl Ecken eines Rahmens also.

## Keine Sägerei mehr in Winterthur

Unterhalt und Betrieb sind aufwendig. Die beiden grossen Vereinsanlässe – im Frühling der am Samstag nach Aufahrt stattfindende Schweizer Mühlenfest und der Sagi-Fisch im Oktober – dienen insbesondere der Finanzierung der Vereinsaktivitäten. Mit den Besucherzahlen ist man zufrieden, am Sonntag war die Mehrzweckhalle in Buchberg mit Hungrigen gefüllt, an den Museumsführungen, die jeweils in



Bretter sägen wie zu alten Zeiten – die Gattersagi gewährte am Wochenende einen Einblick in den Betrieb. Bilder: Otto Weilenmann

den Sagi-Pausen stündlich stattfanden, lauschten Dutzende den Ausführungen von Otto Weilenmann. So erfuhren wir etwa, dass «Säger» in der Schweiz erst 1931 zum offiziellen Beruf wurde und dass der Holzmarkt mehrmals neu reglementiert wurde. Bedenklich auch: Im ganzen Bezirk Winterthur – mit der zweitgrössten Waldgemeinde des Kantons Zürich – gibt es keine einzige Sägerei mehr.

Das Museum ist ohne Berührungängste: Für Private werden hier Anlässe organisiert, auch Führungen, an denen man der Maschine bei der Arbeit zuschauen kann. Das Motto am diesjährigen Sagi-Fisch für die jungen Besucher: Bau dir dein eigenes Holzauto.

Bei der Rückschau, die Präsident Hanspeter Fehr und Otto Weilenmann gaben, gab es Momente des Schmuelns: Eine Schulklasse war befragt worden, wie sie den draussen aufge-

stellten «Hänkwagen», mit dem man Baumstämme transportieren konnte, benennen würde. Die geniale Antwort eines Fünftklässlers war: Stammhalter.

## Wieso Fisch und Sagi?

Da wäre noch die Frage: Wieso wird an diesem Tag gerade Fisch gereicht? Purer Zufall, auch wenn der Rhein nicht weit ist. Logisch hingegen, wenn man bedenkt, dass der Vorschlag von Hans Fehr, dem Pächter der hiesigen Rheinfischerei und Gründungsmitglied des Vereins, gekommen ist.

Wer sich im Lehnstuhl bequem und trotzdem kompetent über die Gattersagi informieren will, dem sei der YouTube-Kanal von Otto Haller empfohlen, der für seine liebevolle Dokumentationsarbeit für Buchberg auch in die Gattersagi investierte. Zu finden ist der Link auf Gattersagi.ch, und diese wiederum findet man bei der entsprechen-

den Google-Begriffssuche auf dem ersten Platz, was ja heutzutage nichts anderes heissen kann, als dass die Gattersagi Buchberg die bekannteste der Welt ist. (Toni Saller)



Fischknusperli, der Sagi-Fisch, wird an Anlässen der Gattersagi serviert.

## Feuerthalen

### Kirche will Steuerfuss erhöhen, RPK noch nicht

Weniger Mitglieder (1100 statt 1200 wie im Vorjahr) lassen den für 2025 erwarteten Steuerertrag sinken (373 000 statt 407 000 Franken). So sieht es das Budget der Reformierten Kirche Feuerthalen vor. Deshalb möchte die Kirchenpflege den Steuerfuss um einen Prozentpunkt auf 14 Prozent erhöhen. Aber auch damit bliebe die Rechnung rot oder ein Aufwandüberschuss von knapp 3000 Franken. Die Rechnungsprüfungskommission (RPK) will bei 13 Prozent bleiben, was ein Defizit von 25 000 Franken erwarten liesse. Es könne immer noch eine Erhöhung für 2026 geprüft werden, hält sie fest, womit die 2022 erreichte Senkung rückgängig gemacht würde. Aber nicht schon 2025. Abgestimmt wird am 21. November. (az)

## Region

### Freude an alten Karten? Das ist Ihr Einsatz!

Seit Jahren pflegt die Zentralbibliothek Zürich (ZB) ein spannendes Projekt: Sie digitalisiert alte Karten und lässt sie anschliessend durch die Öffentlichkeit verteilbar. Das funktioniert so: Auf einer Online-Plattform ist eine aktuelle Karte neben einer historischen eingeblendet. Zum Beispiel das England des frühen 18. Jahrhunderts aus einem Prachtatlas des deutschen Kartografen Johann Baptist Homann. Nun kann jeder und jede auf den beiden Karten dieselben geographischen Punkte (Land- und Ortschaften oder Gebäude) verorten. Markieren genügend Bürgerinnen und Bürger dieselben Stellen, gilt das Ergebnis als plausibilisiert. Übrigens, vom Wort «Bürger» stammt auch die Bezeichnung «Citizen science», die für solche Wissenschaftsprojekte verwendet wird. Von den rund 2250 Karten wurden erst neun Prozent erfasst. Also: Worauf warten Sie? (az)

[www.zb.uzh.ch/de/ueber-uns/citizen-science](http://www.zb.uzh.ch/de/ueber-uns/citizen-science)

## Gemeinderat empfiehlt Initiative zur Ablehnung

**FEURTHALEN** An der Gemeindeversammlung vom 21. November wird der Steuerfuss für 2025 festgelegt. Und über eine Einzelinitiative zu Windkraftanlagen abgestimmt. Die Behörde spricht sich dagegen aus.

Auf zwei Seiten geht der Feuerthaler Gemeinderat in seinem Mitteilungsblatt auf die Einzelinitiative von Walter Schwaninger ein. Mit dieser soll in der Bauordnung ein Mindestabstand von 1000 Metern zwischen einer Windkraftanlage und bewohnten Liegenschaften festgeschrieben werden. «Keine Windanlage in Sicht, aber eine Abstimmung», titelte die «Andelfinger Zeitung» (AZ vom 31.5.2024), nachdem der Gemeinderat die Initiative für gültig erklärt hatte.

Nun liegt auch die Empfehlung der Behörde für die Abstimmung an der Gemeindeversammlung vom 21. November vor. Sie fällt ablehnend aus. Im jüngsten «Feuerthaler Anzeiger» geht der Gemeinderat ausführlich auf die Thematik ein und hält fest, dass im

kantonalen Richtplanentwurf in Feuerthalen keine Windanlage vorgesehen sei. Wegen der Geografie der Gemeindefläche würde ein Eintrag in der Bauordnung «faktisch einem Verbot für den Bau von Windenergieanlagen entsprechen». Maximale Distanzen innerhalb der Gemeindegrenzen würden weniger als 1000 Meter betragen.

Eine Windanlage könne raumplanerisch und landschaftlich eine bedeutende Wirkung entfalten, räumt der Gemeinderat ein. Eine «generalabstrakte Einschränkung» sei aber «weder sinnvoll noch notwendig». Zudem unterstütze er «grundsätzlich» die Haltung des Bundes und des Kantons, Windenergie als Teil der Energiestrategie zu nutzen.

Ebenfalls sei für ihn «nicht ersichtlich», weshalb für bewohnte Gebäude im Umfeld von Windkraftanlagen ein höherer Immissionschutz erforderlich sein soll, während für mindestens so störende Immissionen von Schiessanlagen, Strassen und Bahnlinien lediglich die Grenzwerte nach der Lärmschutzverordnung des Bundes zur Anwendung kommen sollten. (az)

## «The Twiolins» eröffnen die Konzertsaison



**Andelfingen:** Zur Eröffnung der Konzertsaison war das Violinduo The Twiolins zu Gast beim Konzertverein. Die Mannheimer Geschwister Marie-Louise und Christoph Dingler spielten aus ihrem Programm «Eight Seasons». Darin haben sie auf faszinierende und originelle Art und Weise den «Vier Jahreszeiten» von Antonio Vivaldi je-

weils eine weitere Jahreszeit mit Tango-Nuevo-Stücken von Astor Piazzolla angefügt. Christoph Dingler, der das Programm arrangiert hatte, wies in seinen Zwischenmoderationen auf die Gemeinsamkeiten der beiden Komponisten hin. So erkannten die Anwesenden gewisse Tonfolgen, Stimmungen und Sujets wie Vogelstimmen, drü-

ckende Hitze, Jagdszenen und eisige Winterwinde auch in den modernen Tangostücken wieder. The Twiolins begeisterten das Publikum mit ihrer unglaublichen Präzision, Klangidentität und -fülle. Sie bedankten sich für den stehenden Beifall mit Beethovens «Für Elise».

(Text und Bild: Claudia Morf)